

fällung gehen, so würde daran verhältnissmässig wenig gelegen sein, da es nicht schwierig ist, die noch nicht aufgefundenen Hälfte, mit einziger Ausnahme der Namen derjenigen Truppentheile, aus denen zugleich ehrenvoll zu Verabschiedende hervorgehoben worden sind, mit ziemlicher Sicherheit zu ergänzen. — Eine bis auf die hier besprochene Urkunde vollständige Nachweisung der uns erhaltenen römischen Soldatenabschiede siehe in *I. F. Massmann Libellus aurarius s. Tabula cerata* Lips. (1841.) 4^o. p. 22. sq. not. 8.

Bonn im August.

Böcking.

4. Denkmäler von *Castra Vetera* und *Colonia Traiana* in Ph. Houben's *Antiquarium* zu Xanten. Herausgegeben von Ph. Houben mit Erläuterungen von Prof. Dr. Fiedler. Xanten 1839. S. 70. und VIII. fol. nebst 48 colorirten Steindrucktafeln und einer topographischen Charte. Dazu: *Antike erotische Bildwerke* in Houben's *Antiquarium* erläutert von Prof. Dr. Fiedler. Xanten 1839. S. 28. fol. nebst 5 colorirten Steindrucktafeln.

Unter den Punkten, aus welchen die Römer ihr Germanien beherrschten, muss *Castra Vetera* als einer der bedeutendsten gelten. Augustus gründete hier ein Winterlager für zwei Legionen, das später den Namen *Castra Vetera* erhielt, um als Stützpunkt zu seinen Unternehmungen gegen die Germanen zu dienen, nachdem dieselben kurz vorher den Römern unter Lollius eine schmachvolle Niederlage beigebracht hatten. Unter Drusus und den folgenden römischen Feldherren hatte der

Ort eine grosse militärische Bedeutung, bis unter der Regierung des Claudius, der von weiteren Versuchen gegen die Germanen abstand, auch die Wichtigkeit von Castra Vetera abnahm; zwar blieb noch eine starke Besatzung hier zurück, aber die Statthalter des untern Germaniens zogen von jetzt an nach der neu angelegten Colonia Agrippinensium. Erst im Befreiungskriege des Civilis trat Castra Vetera wieder bedeutend hervor. Wenn es sich auch später von Neuem aus seinen Trümmern erhob, so gelangte es doch nie wieder zu seiner frühern Bedeutung. Ganz in der Nähe von Castra Vetera, nach dem Itinerarium nur tausend Schritte davon entfernt, legte Traian die colonia Traiana (Ulpia) an, den Standort der dreissigsten Legion, nämlich von Xanten zu beiden Seiten der Strasse nach Cleve, wie Hr. Prof. Fiedler S. 28. ff. nachweist. Vgl. Jahrb. Heft I. S. 119. Ohne Zweifel wurde colonia Traiana unter Constantin von den Franken zerstört und Julian stellte es unter dem Namen Tricesimae (von der dreissigsten Legion benannt) wieder her; er selbst ging hier 358. über den Rhein. Vgl. Jahrb. H. I. S. 113.

Von dem alten Lager zu Vetera sollen auf dem Fürstenberge zwei Thürme noch bis zum Jahre 1670. gestanden haben und man fand dort Fundamente römischer Gebäude. Der eben daselbst befindliche, mit Tuffsteinen rund ausgemauerte, 90 Fuss tiefe Brunnen ist gleichfalls ein Römerwerk. In früherer Zeit fand man hier Capellen verschiedener römischer Gottheiten, so wie Motivsteine; auch wurden Spuren der Römerbrücke und des Hafens, in welchem einst die grosse Rheinflotte des Drusus lag, im Strombette bemerkt. Von dem in der Nähe, beim Dorfe Birten, gelegenen Amphitheater scheint im siebzehnten Jahrhundert noch die meta vorhanden gewesen zu sein. Ueber die alte Heerstrasse von Vetera nach Cöln, so wie Spuren von Wasserleitungen und Befestigungen gibt Prof. Fiedler S. 7. ff. weitem Aufschluss, der auch die Lage des alten Querdammes nachweist, den Civilis in den

Rhein legen liess (S. 25. f.). In der Torferde hat man viele eisernen Schwerter und Lanzenspitzen gefunden, auch eine Menge zehn bis zwölf Fuss langer, nur von einer Seite behauener Baumstämme, die nach Houben zu Flößen gedient haben sollen. Auch an der Stelle, wo nach Fiedler colonia Traiana gelegen, ist man auf Fundamente grosser Gebäude gestossen.

Ein solcher, mit Resten der Römerherrschaft gesegneter Boden musste längst die Aufmerksamkeit der Freunde des Alterthums auf sich ziehen. Die erste bestimmte Nachricht von hier gemachten Auffindungen gibt Winandus Pighius, der 1603. starb, in seinem *Hercules Prodicus*. Was später hier gefunden ward, ging, wenn es nicht vernichtet oder verschleppt ward, in die Sammlung des Fürsten Moritz von Nassau-Siegen über, welche dieser zur Verschönerung seines Grabmals verwenden liess, von wo man sie 1792. in das Schloss zu Cleve brachte. Der Rest der Sammlung erhielt dann endlich im hiesigen rheinischen Museum vaterländischer Alterthümer eine sichere Stätte. Je ungünstiger bis dahin das Schicksal jener römischen Ueberbleibsel gewesen war, um so erfreulicher sollte sich dasselbe bald gestalten, seit Hr. Notar Houben, ein eben so kenntnisreicher, als begeisterter Freund des Alterthums, durch seine sorgfältigen, eine lange Reihe von Jahren hindurch angestellten Ausgrabungen eine grosse Anzahl höchst interessanter Ueberreste des Alterthums dem Boden abgewann, wodurch er sein reiches Antiquarium zu einer Zierde der Provinz gemacht hat. Die vorliegende Beschreibung dieser Entdeckungen, welche Hr. Prof. Fiedler mit grosser Sachkenntniss unternommen, nebst den mit vielem Geschick von Hrn. Emmerich ausgeführten Abbildungen, dürfen wir als eine wahre Bereicherung der Wissenschaft betrachten und können nur den Wunsch äussern, dass sich das Glück dem würdigen Sammler bei den weiteren Nachforschungen, die derselbe

ganz in Kurzem anzustellen beabsichtigt, eben so gewogen, wie bisher, erweisen möge.

Von den bis jetzt von Hrn. Houben eröffneten Gräbern, ungefähr fünfzehnhundert an der Zahl, werden hier fünfzehn der schönsten und am Besten erhaltenen auf eben so viel Tafeln dargestellt. Prof. Fiedler beginnt mit einer kurzen Darlegung der Gebräuche bei der Todtenbestattung, wobei uns nur aufgefallen ist, dass das Begraben des Leichnams den Griechen, wie es scheint, abgesprochen werden soll. Freilich war bei ihnen das Verbrennen am Weitesten verbreitet und, wie es scheint, ursprünglich allein vorhanden, wofür selbst das Wort *θάπτειν* spricht (Pott etymol. Forschungen I, 257.), aber daneben kommt auch das Begraben vor, das schon Thales dem Verbrennen vorgezogen haben soll. In Athen war die Sitte uralt, weshalb man sie auf Kekrops zurückführte (Cic. Legg. II, 25.); man legte den Leichnam nach Sonnenuntergang hin (Ael. V. H. VII, 19.). Auch zu Sikyon begrub man die Todten (Paus. II, 7.) und zu Tegea wollte man den Leichnam des Orest gefunden haben (Her. I, 68). Wir verweisen auf Preller „Demeter und Persephone“ S. 219. ff. und Creuzer's Symbolik I, 145. ff. (letzte Ausgabe). Neuerdings ist die Frage wieder in Anregung gebracht worden. Vgl. Neue Jahrb. XXXVII. S. 316. Dass beim Leichenzuge Polizeidiener gewesen (S. 35.), müssen wir für irrig halten. Vgl. unsere Bemerkung zu Horaz B. III. S. 359. f. Von der eigentlichen Beerdigung (humatio) haben wir auch in den Gräbern zu Xanten zwei merkwürdige Beispiele. In einem acht Fuss unter der Erde liegenden Grabe fand man eine grosse Urne mit Asche und Knochen, zwei Fuss unter dieser aber zwei Gerippe, von denen das eine nach Osten hin lag, und an den Füßen desselben entdeckte man beim Weitergraben das zweite, das aber ohne Kopf war (S. 46.). Die Stelle muss demnach zwei verschiedene Gräber enthalten haben. Die neuerlich am Birgelstein bei Salzburg entdeckten

Gräber zeigen ebenfalls Verbrennung und Bestattung neben einander. Vergl. auch Jahrb. I, 128. Ein anderes, aber ganz vermodertes Skelett ward links an der Strasse auf Cleve entdeckt (S. 49.). Von den aufgefundenen Gräbern war nur die geringere Zahl mit schweren Deckeln von Tuffstein, die meisten mit einer $1\frac{1}{2}$ Fuss dicken Masse von präparirtem Thon bedeckt, einige mit zwei grossen, dachförmig gegeneinander gestellten Ziegeln, manche auch ohne alle Bedachung, wo denn die Urne, so wie die übrigen Gegenstände fest in den Sand gesetzt waren. Unter den aufgefundenen Gräbern sind drei Massen zu unterscheiden; die einen gehören der Zeit der ersten Kaiser an; davon entfernt liegen die aus dem Zeitalter der Flavier und wieder an einer andern Stelle die unter den Antoninen angelegten. Die Zeitbestimmung ergibt sich aus den in den Gräbern selbst aufgefundenen Münzen; aber auch aus den Gefässen lässt sich ein sicherer Schluss ziehen, wie S. 40. auf interessante Weise ausgeführt wird, wozu man Klemm's Anzeige unserer Schrift (Neue Jahrb. XXXVII. S. 91. f.) vergleiche. Sehr belehrend ist die von S. 41. an gegebene Beschreibung des sorgfältigen Verfahrens, welches Hr. Notar Houben bei Eröffnung der Gräber beobachtet hat. Aus der von S. 41. an folgenden Beschreibung der fünfzehn Gräber heben wir nur Weniges hervor. Der gewöhnliche Inhalt derselben besteht ausser der Urne und einer Masse von Gefässen in Lampen, Münzen, zuweilen auch Schmucksachen und Kästchen (einem solchen Kästchen gehörte wohl das S. 47. erwähnte Schloss an), Metallspiegel, Griffel u. A. In einer kleinen gläsernen Urne fand sich noch einige Flüssigkeit (S. 45.). Das Hirschgeweih, welches man in einem Grabe entdeckte, soll nach Fiedler (das.) darauf hindeuten, dass der Todte ein Jäger gewesen, eine Deutung, deren Richtigkeit wir sehr bezweifeln müssen. Wenn sich im folgenden Grabe eine Hirtenflöte von Hirschhorn und ein Stück Hirschgeweih, das zu einem ähnlichen Instrumente

bestimmt gewesen scheint, vorgefunden hat, so mag auch dieses Hirschgeweih Nichts, als ein vielleicht dem Todten beliebtes Prachtstück gewesen sein. Hr. Prof. Fiedler wird uns zugestehn, dass die Vermuthung, der Verstorbene habe in Hirschhorn gearbeitet, gleiches Recht mit der von ihm aufgestellten haben würde — wir denken keines. Will man in solchen Dingen zu viel sehn, so geräth man nur zu leicht in's Fabelhafte, wie hier z. B. leicht ein viel sehender Erklärer meinen könnte, das Hirschgeweih sei eine Anspielung auf den Namen Vetera wegen des hohen Lebensalters, welches dem Hirsche zugeschrieben wird (Plin. VII, 49. VIII, 50.) Merkwürdig sind die Tafel XVI. abgebildeten vier in einem römischen Grabe gefundenen chinesischen Gefässe (S. 48.). Ein zweites Exemplar von Nr. 8. findet sich nach Klemm S. 93. in Dresden. Ein Seitenstück bietet nur die bei Mainz gefundene chinesische Specksteinfigur. In einem Grabe fand man zwei eiserne Lanzen spitzen, die mit Leinwand umwickelt gewesen waren (S. 46.).

Von S. 50. an werden die erhaltenen Gefässe und Anticaglien aus Thon behandelt, unter denen wir einen besondern Reichthum von Lampen bemerken (an 300 besitzt Hr. Houben). Ausser diesen sind besonders zu nennen ein Stempel der Legionsziegel und eine Anzahl von Gegenständen, die als Spielzeug dienten (S. 54. vgl. S. 59. Taf. XXIV, 7.), wenn sie nicht vielleicht als Zierrath aufgestellt wurden, wie ähnliche Kleinigkeiten auch bei uns. Von derselben Art scheinen auch die unten abgebrochenen metallenen Stäbchen mit Mantelfiguren zu sein, deren Gebrauch Fiedler S. 59. nicht anzugeben weiss; sie waren wohl zum Stehen eingerichtet. Zwei kleine Isisbilder, wie sie am Rheine häufig vorkommen, besitzt auch das Antiquarium (S. 55. 59.). Räthselhafter scheint der im Innern hohle, mit fünfzehn fensterartigen Oeffnungen versehene, bodenlose Thurm von rother Erde, um den rings herum gegen 40 Töpfchen alle sorgfältig

in Lehm eingesetzt waren (S. 55. f.). Ein ähnliches, nur wenig kleineres Gefäss, das sich zu Wien befindet, hat man für eine Laterne gehalten. Houben bemerkt, in den Thurm habe man Licht und in die Töpfchen Blumen gesteckt. Diese Vermuthung scheint uns das Richtige zu treffen, nur stimmen wir ihm nicht bei, wenn er glaubt, das Ganze habe zum Schmucke der Leiche gehört, so lange sie im Atrium ausgestellt gewesen. Das Gefäss diente zur Illumination und rund herum standen in den Töpfchen Blumen, wohl besonders Veilchen. Die Sache wird durch eine Stelle des Persius (V, 181. f.) gut erläutert, der bei der Feier des Sabbats erwähnt *dispositae lucernae portantes violas*. Man bekränzte die Lampen oder grossen Leuchten mit Veilchen oder setzte diese rund herum. Vgl. auch Juv. XII, 90. ff., Lactant. VI, 2. — Von S. 56. an handelt Hr. Prof. Fiedler von den Bronzen und dem Goldschmucke, wobei er auch gelegentlich zwei Würfel erwähnt, auf denen die Augen vier und fünf fehlen und von denen der eine unbeschädigte gewöhnlich auf ein oder sechs fällt (S. 57.). Die eigentlichen tesseræ haben sechs bezeichnete Seiten, die tali dagegen nur vier, indem zwei gerundet sind (zwei und fünf fehlen). Becker Gallus II, 224. Nach unseren beiden tali zu urtheilen, war das Letztere nicht ganz durchgreifend, wie überhaupt auch die Art des Spielens selbst verschieden war. Beachtenswerth ist Pers. III, 40. f. Das schöne Medusenhaupt (Taf. X.), das nach Fiedler vielleicht zur Verzierung eines Schildes oder Brustharnisches gedient, dürfte eher als Amulet gebraucht worden sein, als Abwehr des Bösen, wie es als Segenspfand zu Athen und sonst galt. Die unbekleidete Bronzefigur des Mercur mit dem Beutel in der Rechten (die linke trug wohl den caduceus) stand nach Fiedler (S. 58.) „ohne Zweifel in dem Lararium oder der Hauskapelle eines Kaufmanns, der sie seinem Schutzgotte geweiht hatte“. Die Darstellung des Mercur mit dem Geldbeutel (vgl. Pers. VI, 62. f.) gehört zu

den beliebtesten ; häufig, besonders früher, ward er als Knabe, der auf den Beutel in der Linken schalkhaft hinblickt, abgebildet (Winckelmann's Werke von Meyer und Schulze IV, 86. 399., Hirt Bilderb. Taf. VIII.) ; so finden wir ihn hier, auch XXII, 11, Taf. XXX, 2. mit petasus, caduceus und Beutel. Der Dienst des Mercur war auch in den Rheingegenden sehr verbreitet (vgl. Jahrb. H. II. S. 117. ff.), so dass eine Bronzefigur des Gottes nicht gerade auf einen Kaufmann hinzuweisen braucht. Noch erwähnen wir den Dreifuss von silberhaltigem Kupfer, der sich aus den einzelnen Stücken zum Theil herstellen liess (über den ὄλυκος, die cortina sind jetzt von Bröndsted's „Reisen und Untersuchungen in Griechenland“ I, 115 ff. zu vergleichen), das Füllhorn von feiner, im Feuer stark vergoldeten Bronze, 19 Zoll lang, 4¹/₂ Pfund schwer, das in Akanthusblätter ausläuft, dann die Statue des Bacchus, die auch nicht gerade, wie es hier heisst, aus dem „Lararium eines dem Bacchosdienste gewogenen Römers“ zu stammen braucht, und den Stierkopf. Ausgezeichnet schön sind die Tafel XXII und XXIII abgebildeten Schmucksachen. Unter den gläsernen Gefässen sind die buntfarbigen, noch mit Resten von weisser und rother Schminke versehenen Hohlkugeln zu bemerken. Einen sehr bedeutenden Reichtum besitzt das Antiquarium an geschnittenen Steinen, von denen hier 59 abgebildet sind. Fiedler vermuthet, dass Steinschneider und Gemmenhändler bei Vetera gewohnt. Wir übergehen die sonst bekannten Inschriften und Legionsziegel. Von den vielen eisernen Instrumenten und Waffen sind einige auf Tafel XLVI und XLVII abgebildet. Das Instrument von Bronze, das oben zum Fassen eines Stieles hohl ist, hat Klemm für eine framea erklärt. Fiedler vermuthet, dass es zum Schlagen des Opferthieres bestimmt gewesen. Die secespita aber, welcher sich die Priester bedienten, bestand aus Eisen (Suet. Tib. 25.). Man könnte noch am Ersten an ein Instrument zum Einrennen denken. Vermuthlich ist dies, wie die

übrigen Bronzegegenstände dieser Art, keltisch. Vgl. Jahrb. II, 116. Auf Tafel XLVIII wird ein altgermanisches Grab eines Fürsten (wie auch die von feinem Kupferblech gearbeitete Krone zeigt) dargestellt; der Kamm deutet auf die Pflege des langen Haares, welches der edle Franke trug, wie auch die Axt auf dieses Volk hinweist*). Die römischen Gläser und Bronzearbeiten im Grabe eines Franken können bei der beständigen Berührung mit den Römern nicht auffallen. Bei den erotischen Bildwerken hätten wir besonders in Betreff der für den Zweck zu weit ausholenden Abhandlung über den Phallosdienst Manches zu bemerken.

Wir sind Hrn. Prof. Fiedler für die mit grosser Liebe und Kenntniss gearbeiteten Erläuterungen zum besten Danke verpflichtet, wie wir uns dem ehrenwerthen Besitzer des Antiquarium's im Interesse der Wissenschaft verbunden fühlen, dass er keine Mühe und keine Kosten gespart, seinen reichen antiquarischen Schätzen durch die Herausgabe derselben weitere Verbreitung zu geben. Mögen Andere dem rühmlich gegebenen Beispiele Folge geben und nicht allein für sich, sondern auch für die Wissenschaft auf gleich liebevolle und sorgfältige Weise sammeln, und ihren Sammlungen ein gleichgebildeter Erklärer zu Theil werden!

H. Düntzer.

5. Geschichte der Stadt Mainz von K. A. Schaab, D. U. I. und Vicepräsident des Kreisgerichts zu Mainz. Erster Band. Mainz 1841. In Commission bei F. Kupferberg. 8^o. 594 S.

Der durch sein im Jahre 1837 herausgegebenes Werk

*) [Nicht unähnlich ist ein in Esthland gefundenes Werk bei Kruse *Necrolivonia* Dorpat 1842. fol. Taf. 51. Fig 2. L. U.]